

Volk mit "F" : Anmerkungen zur sogenannten Folkbewegung

Autor(en): **Hangartner, Urs**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **71 (1981)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Volk mit «F»

Anmerkungen zur sogenannten Folkbewegung

Im Folgenden will nicht der Versuch unternommen werden, in einer abgerundeten Gesamtdarstellung eine Würdigung des Phänomens «Folk» vorzunehmen. Mittels einiger exemplarischer Ausführungen soll nach der Methode der Beleuchtung von Einzelaspekten dem thematisch nicht vorbelasteten Leser ein Bild dessen vermittelt werden, was heute unter dem Begriff Folk oder Folkmusik subsumiert werden kann. Der Schreibende – selbst vom Thema «aktiv Betroffener» und hier auch über eigenes Tun theoretisch reflektierend – möchte diese Zeilen als Ergänzung zu Urs Hostettlers Beitrag «Über die schweizerische Folkbewegung», einer Art historischer Abriß, verstanden wissen. So wollen die folgenden Ausführungen auch mehr den Charakter des Skizzenhaften und Thesenartigen für sich beanspruchen.

«Im Zeitalter der elektronischen Orgeln, des Synthesizers und des Gitarrendonners aus möglichst großen Lautsprechern hat offenbar eine schlichte hölzerne Geige mit Darm- oder Stahlsaiten keinen Kredit mehr bei den Jugendlichen. In der 'Folk-Bewegung' zeigt sich zwar ein trügerischer Silberstreif am Horizont – das merkwürdige Wort 'Folk' verrät allerdings schon, daß es offenbar ohne englische Sprache nicht geht. Und tatsächlich: die 'Folk-Musiker' holen sich Appenzeller Melodien und machen daraus eine Art 'Appenzeller-fiddle-music', Pop, Beat oder was weiß ich.»¹

Der Terminus «Folk», als Anglizismus entlarvt, scheint für eine konservative Kritik Anrühiges und Suspektes allein schon vom Formal-Sprachlichen her zur Polemik bereitzustellen. Hierzu sei nur kurz bemerkt, daß der Begriff nun mal der englischen Sprache entlehnt ist und als terminus technicus und Kürzel spezifische Inhalte hat. Im alltäglichen Sprachgebrauch trifft man heute übrigens durchgehend auf eine schweizerdeutschen Phonation des Wortes «Folk». Nicht vergessen sei auch, daß die althochdeutsche Schreibweise des neuhochdeutschen «Volk» «folk» heißt.

Definiert man den Begriff «Volkskultur» als die Kultur der Vielen, so entsprechen diesem Begriff als quantitativer Größe im technischen Zeitalter die bekannten massen- und multimedial verbreiteten Erzeugnisse, wozu auch die Volksmusik und die Folkmusik zu zählen sind². Als spezi-

¹ HANS HÜRLEMANN, Die Bräuche des Appenzellerlandes, Urnäsch, o. J., 23.

² Vgl. ULRICH OLSHAUSEN, Die Dorfbinde im Aufnahmestudio. Folklore und Folksong als Teil der Rockmusik-Szene, in: Rockmusik, Aspekte zur Geschichte, Ästhetik, Produktion, hrsg. von Wolfgang Sandner, Mainz 1977, 113–130.

fisch massenkommunikative Ausdrucksformen der Jugendkultur gelten heute insbesondere die als Pop, Disco, Reggae, Punk, New Wave usw. bekannten Teilbereiche der sogenannten Rockmusik. In diesem Rahmen muß die Folkbewegung als eine Minderheit betrachtet werden. Der Stereotyp des alternativen «Folkies» oder «Föklers», des Liebhabers eben «der» Folkmusik, des Städters oder Stadtflüchtlings in Latzhosen, Sennenhemd, selbstgestricktem Wollchilet und gehäkeltem Käppi geht durch die Gazetten, der obligate gelbe Anti-Atomkraft-Sticker vervollständigt das Tendenzbild. Der Folkanhänger wurde und wird gerne als Repräsentant einer Rückzugsbewegung angesehen, Folkmusik und «Umfeld» werden auch als Ausdruck eines neuen Konservativismus beschrieben.

Hier müßte nun vom Selbstverständnis der Folkmusiker und -liebhaber berichtet werden. Das Unterfangen, ein solches verbindlich ausfindig zu machen, ist nicht leicht. Heterogenität, das Hauptcharakteristikum jeder «Bewegung», stellt sich dabei als Hauptproblem. Aussagen über das eigene Musikmachen, Ansätze zu einer «Theorie» der Folkbewegung finden sich etwa im «Folk-Journal», dem ehemaligen Organ der Vereinigung Schweizer Folk-Clubs (spätere Untertitel: «Nachrichten und Informationen von der Folk-Szene», «Zeitschrift für Musik und Aktivitäten vom Volk für's Volk»)³.

Im Zusammenhang mit dem Phänomen «Folkbewegung» möchten wir nun die Begriffe «Musikfolklore» und «Musikfolklorismus» kurz diskutieren. Wir lassen zwei Zitate folgen, das erste eine Einschätzung der Folkbewegung von außen, das zweite das Postulat einer idealtypisch verwirklichten Folkmusik, aufgestellt von einem Repräsentanten der Folkbewegung.

«Eine Tanzpädagogin vertrat in einem Kolloquium zu diesem Thema die Meinung, 'daß Folkmusik, die Folklore einer gewissen Jugend von heute..., eventuell Elemente für eine neue Folklore hergeben können. Daß die Folkmusik und die Welt dieser Musik heute Beachtung verdiene, erklärte die Leiterin der Abteilung Folklore des Westschweizer Fernsehens. Dort finde man die Spontaneität und die Authentizität, die vielen Darbietungen von traditioneller Folklore abgehen'.»⁴

«Und erst, wenn nicht nur an zwei Tagen überall auf dem Gurten, sondern während des ganzen Jahres auch überall sonst gespielt, gesungen und getanzt wird, erst dann darf diese Musik eigentlich mit gutem Gewissen als 'Folk' oder 'Volksmusik' bezeichnet werden. Folkfestivals dürfen nicht nur 'Weihnacht der Folkfreaks' werden, bei der sich männiglich unter ein Stück Natur setzt, um sich im gemeinschaftlichen Singen

³ Das Folk-Journal wurde zuerst als Diskussionsforum und Vereinsorgan der Vereinigung Schweizer Folk-Clubs konzipiert. Nach einiger Zeit übernahm eine andere Trägerschaft die Redaktions- und Verlagsarbeit. Das Folk-Journal erschien von Juli 1976 bis Mai 1980, zuerst in Zürich, später in Wettingen.

⁴ MORITZ B. LOCHER, JO-HO-LI-DO oder: Das «So-tun-als-ob» und: Wo wir stehen. Eine Besprechung von Max Peter Baumanns Buch Musikfolklore und Musikfolklorismus, in: Folk-Journal 9 (1978), 14.

von Liedern über 'selge Zeiten' und 'holdes Glück' an einem einzigen Tag auf all jene Dinge zu besinnen, die eigentlich das ganze Jahr hindurch gelten sollten.»⁵

Nach geltenden Kriterien der Folklore-Definition können in der Folkmusik durchaus Elemente von Folklore entdeckt werden. Wir nennen hier das «pragmatische Musikverhalten», den «oral-auralen, nicht-literarischen Tradierungsprozeß», auch den «primärfunktionalen Traditionsbezug»⁶: Spontanes Spielen auf Straßen und in Gasthäusern, wie es vermehrt bei Folkmusikern zu beobachten ist, das nicht-puristische Handhaben von Repertoire-Auswahl, Stil und Instrumentierung, das Weitergeben von Melodien und Liedern der Musiker untereinander an Konzerten, Festivals und anderen Treffmöglichkeiten, die Vermittlung von regionalen Musikern durch Folkclubs für Hochzeiten, Geburtstagsfeiern und Feste etwa wären einige Beweise dafür, daß der Folkmusik das «Folkloreartige» zugestanden werden darf. Im kleinen, auf der sogenannten «Folkszene», hat sich so etwas wie eine «face-to-face-Gesellschaft» gebildet – «man kennt einander» –, wobei daneben natürlich die Bedingungen unserer Massengesellschaft ihre Gültigkeit haben.

Folklorismus, «die sekundäre Vermittlung und Vorführung von Traditionen der,Volkskultur»⁷, ist u. E. im größeren Maße den Repräsentanten der sogenannten Volksmusik zuzuordnen, da dieser heute ihr traditioneller Bezugsrahmen oft fehlt. Typisch folkloristisch sind die TV-Auftritte von helvetischen Volksmusikern (vgl. die «Medienfeindlichkeit» eines Teils der Folkbewegung) oder die professionellen Darbietungen von «Swiss Folklore Shows» im In- und Ausland.⁸

Von einem erstaunlichen Verdienst der Schweizer Folkbewegung für die Volkskunde soll auch kurz die Rede sein. Liederarchive, vergessene Sammlungen und Gemeindeganzleien werden für Amateurforscher aus der Folkbewegung zu Fundorten, eine andere, «alternative» Geschichtsschreibung wurde so entdeckt. Um Hintergründe und Zusammenhänge

⁵ DANIEL LEUTENEGGER, Grundsätzliches, in: Folk-Festival Bern-Gurten, 1./2. Juli 1978, 3.

⁶ Nach MAX PETER BAUMANN, Musikfolklore und Musikfolklorismus, Winterthur 1976, 56.

⁷ WOLFGANG EMMERICH, Zur Kritik der Volkstumsideologie, Frankfurt am Main 1971, zit. in BAUMANN (wie Anm. 6), 61.

⁸ Einige illustrative Beispiele zum Verhältnis Folk/Volksmusik:

Ein Innerschweizer Folkclub veranstaltet in den Räumlichkeiten eines Gasthauses ein «Ländler-Fäscht». Das durchmischte Publikum genießt an diesem Abend Volks- und Folkmusik. Die aus zwei Städten angereisten Folkmusik-Gruppen spielen für ein Nachtessen und gegen Spesenentschädigung (Benzinkosten), der Veranstalter sitzt am Ende des Abends mit den Mitgliedern der aus dem Kanton stammenden traditionellen «Huismuisig» zusammen und zahlt diese nach Berechnung der effektiven Spielzeit im vorher vertraglich vereinbarten Stundenlohn aus...

Eine Luzerner Folk-Formation, die sich – undogmatisch zwar – dem traditionellen Innerschweizer Volksmusikgut verschrieben hat, kennt «man» von ihren Auftritten in Wirtschaften, wo sie spontan musiziert, für eine erhoffte «Runde» des Wirtes oder eines Gastes. Dieselben Musiker traten im Unterhaltungsteil nach einem Galadiner vor den Aktionären einer Schweizer Großbank auf...

zu einem gefundenen historischen Liedtext zu beleuchten, wird mit z.T. wissenschaftlicher Akribie mittels Quellenforschung der Lokalhistorie nachgegangen. Als Resultat von Aktivitäten solcher Laienhistoriker wurden in Einzelfällen gar Kapazitäten der Geschichtsschreibung berichtigt. So wurden etwa Gestalten aus dem Großen Schweizerischen Bauernkrieg von 1653 und andere historische Sozialrebelln von solchen Forschern «rehabilitiert», im Gegensatz zu ihrer Darstellung in sogenannten «Herrenchroniken».

Ein Beispiel zur kulturpolitischen Bedeutung der Schweizer Folkbewegung: Straßenmusik galt seit jeher als eine diskriminierte kulturelle Ausdrucksform. Straßenkultur war durch Sittenmandate und Gesetze schlicht verboten. Aus den Reihen der schweizerischen Folkbewegung wurden erst in den letzten Jahren Aktionen lanciert zu Sensibilisierung von Bevölkerung und Behörden in Sachen Straßenkultur. Als Resultat solchen Engagements liegt beispielsweise in Luzern ein Merkblatt für Straßenmusik vor, ein Gemeinschaftswerk von Folkclub und Stadtpolizei, in dem einige wenige von Gesetzes wegen einschränkende Punkte für Straßenmusiker aufgeführt sind. Dank einer liberalen Handhabung der Gesetzespraxis hat die Straßenkultur hier nun den Status einer «legalen» Kunstform erlangt. Die Behörden weiterer Schweizer Städte sind daran, dem Luzerner Beispiel zu folgen.

Die Rolle der Liedermacher innerhalb der schweizerischen Folkbewegung soll hier zum Schluß nicht unerwähnt bleiben. Während beispielsweise im angelsächsischen Sprachraum in den Vereinigten Staaten dieses Phänomen mit den «folksingers» eine jahrzehntealte Tradition aufwies («topical songs»), so fehlte dieses in der Schweiz praktisch gänzlich. Liedermacher kann definiert werden als Eigeninterpret, der in der Mundart «zeitlose» und aktuelle («politische») Lieder singt und sich selber instrumental begleitet (in den Anfangszeiten war dieses Begleitinstrument beinahe ausschließlich mit der Gitarre gleichzusetzen). Liedermacher komponieren und texten eigene Lieder, bedienen sich traditioneller Melodien und schreiben neue Texte dazu, oder sie aktualisieren überlieferte Liedmotive, übertragen Themen in unsere Gegenwart. Von der Anti-Atomkraftwerk-Bewegung kann so gesagt werden, daß dort Lieder einzelner zu eigentlichen Volksliedern geworden sind. In den ent-

Ein Schweizer «Folk-Pionier», der als Germanist über Oswald von Wolkenstein promoviert hat und der als einer der ersten alte vergessene Schweizer Volkslieder «ausgegraben» hat, taucht im Programm zu einer Folklore-Mittelmeer-Kreuzfahrt auf...

Eine Folkgruppe tritt gelegentlich mit den Eltern eines Gruppenmitglieds als Original Appenzeller Streichmusik in Großformation auf. In der normalen Besetzung gibt die Gruppe in ihrem Musikbeschrieb unter Stil an: «Am frühen Abend: Original Appenzeller Streichmusik; am späteren Abend: Cajun-Musik, Rock'n'Roll, Reggae, Unterhaltungsmusik» (nach CHRIS MARTY, Schweizer Folk & Chanson Handbuch, 1981/82, Frauenfeld/Winterthur 1980, 105). Bei den aktuellen Interpretationen kommt dem virtuos beherrschten Appenzeller Hackbrett eine beachtliche innovative und experimentelle Funktion zu.

sprechenden Regionen Süddeutschlands und Frankreichs kommen bei solchen Adaptationen aktueller Protestlieder noch stark ethnisch-politische Komponenten hinzu.

Zur Einschätzung einer aktuellen, nicht unbedingt vordergründig politischen Liederkultur der Schweiz lassen wir abschließend einen Liedermacher selbst zu Wort kommen. Im Anschluß an eine Beschreibung des von ihm geschätzten spanischen Flamenco meint er:

«Als Schweizer haben wir keine vergleichbare Liederkultur, denn eine solche setzt besondere Umstände und eine Tradition voraus, zu der wir keinen Kontakt mehr finden. Wenn noch Rückstände einer solchen vorhanden wären, hat meine Generation dieses aus ihrem Bewußtsein verdrängt und hat fremdes, zeitentsprechendes Musikgut, hauptsächlich aus Amerika, aufgesogen. Indem aber einige Leute begonnen haben, zu ihren Melodien Dialekttexte zu schreiben, scheint ein Spatenstich zur Freilegung der eigenen Wurzeln gemacht worden zu sein. Bis wir aber den Anlaß, eine solche Musik zu schaffen, nicht gefunden haben, machen wir Lieder, die nicht zu 'Volksliedern' werden.»

⁹ Der 1950 geborene Churer Liedermacher WALTER LIETHA, in: metronome information, Walter Lietha, Horgen 1980.